

seitig, doch richtig ist, dass Religion es stets mit psychischer *Wahrnehmung* und sozialer *Erfahrung* zu tun hat. Wahrnehmungen generieren und aktivieren Gefühle und Denkschemata, die als Erfahrungen kommuniziert werden, und umgekehrt disponieren kommunikativ schematisierte Erfahrungen das Wahrnehmen.

- Andere, etwa Immanuel Kant, Max Weber und Talcott Parsons, sehen in Religion eine Art zu handeln oder eine Sinn- und Motivationsressource für das Handeln (einschließlich des Duldens oder Unterlassens). Für Kant ist Religion »(subjektiv betrachtet) die Erkenntnis aller unserer Pflichten als göttlicher Gebote« und wird somit zu einem moralischen Sachverhalt.³⁷³ Und für Parsons ist sie das Fundament von Kultur, denn das Legitimationssystem »ist stets angewiesen auf eine – und sinnvoll abhängig von einer – Begründung durch geordnete Beziehungen zu einer letzten Realität. Das heißt, seine Begründung ist immer im gewissen Sinn eine religiöse.«³⁷⁴ Auch hier wiederum eine unzulässige Reduktion. Dennoch hat es Religion stets mit Planen, Regulieren und dem Erreichen von Zielen zu tun. Während *Handeln* die personale Intention und Motivation einschließen kann, stellt *Regulieren* eher auf systemische Prozesse ab.
- Karl Marx und all jene, die sich auf ihn berufen, sehen in Religion einen bloßen Reflex auf ökonomische und politische Umstände. Auch der historische Materialismus sieht die Sache zu einseitig, akzentuiert aber richtigerweise, dass Religion immer auf der Be- und Verarbeitung von Materie beruht. Diesen Aspekt betont neuerdings auch der Ansatz der *material religion*.³⁷⁵ Während sich *Körperlichkeit* auf anthropologische Bedingungen bezieht, stellt *Materialität* sehr viel umfassender auf Natur, Ressourcen und materielle Artefakte ab.

B. Das Zusammenspiel der Dimensionen

Aus den wissenschaftsgeschichtlichen Andeutungen lassen sich die folgenden vier Dimensionen destillieren: Erfahrung, Verkörperung, Kognition und Regulierung. Sie sind Konstituenten des Möglichkeitsraums des Kulturellen, Sozialen und Psychischen im Allgemeinen und des Religiösen im Besonderen – gleichsam »verschiedene Berg-rücken«, die eine »Berg-Tal-Landschaft« formen.³⁷⁶ Diese »Landschaft« dient dazu, soziale Prozesse – und somit auch Religion – zu kanalisieren. Da es sich hier um *kategoriale* Unterscheidungen handelt, ist die Art und Weise ihres Zusammenspiels zu erläutern.³⁷⁷ Die Relationen der vier Dimensionen untereinander sind als Leistungen der einen Dimension für die jeweils anderen zu bestimmen und werden versuchsweise durch folgende Stichworte benannt:

- Die Dimension der Kognition stattet Materialität und Körperlichkeit, Wahrnehmung und Erfahrung, Handeln und Regulieren mit *Sinn* aus.
- Die Dimension der Erfahrung verleiht dem Wissen, der Verkörperung und der Regulierung *Evidenz*, und zwar im Sinne einer Verbindung von Anschaulichkeit und Gewissheit.
- Die Dimension der Regulierung stiftet *Ordnung* für Wissen, Verkörperung und Erfahrung.
- Die Dimension der Verkörperung (*embodiment*) betrifft physische Gegenstände, aber auch objektivierte, also vergegenständlichte Semantiken. Verkörperung in

Gestalt von *Medien* (im weitesten Sinne) ist für Wissen, Erfahrung und Regulierung relevant. Archivierungs- und Kommunikationsmedien stellen den externalisierten physischen Bezug von Wissen dar, und Verkörperung in Menschen stellt die Verbindung von Wissen, Erfahrung und Regulierung zu psychischen, organischen und körperlich-physischen Prozessen her:

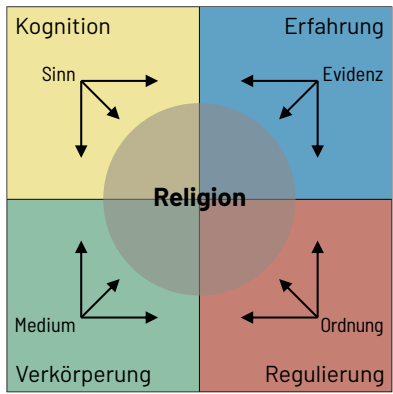


Abbildung 17: Die Dimensionen des Religiösen mit ihren Leistungen füreinander

Im Zusammenspiel der vier Dimensionen bearbeitet Religion unbestimmbare Kontingenz auf der Basis der Unterscheidung immanent/transzendent. Innerhalb des Modells des Religionssystems sind sie folgendermaßen verortet:

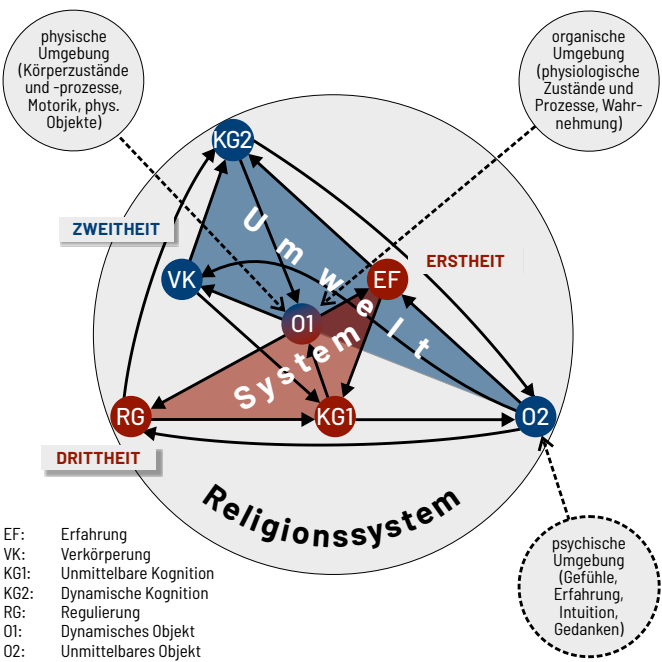


Abbildung 18: Die vier Dimensionen im Modell des elementaren semiotischen Systems

In semiotischer Hinsicht ist die *Dimension der religiösen Erfahrung* (EF) Bestandteil der Erstheit (Abbildung 18, S. 95), in der im Modell auch das ikonische Zeichen Z1 platziert ist (Abbildung 9, S. 54). Nicht selten wird Erstheit mit Individualität assoziiert. Diesem Verständnis zufolge gehören der Erstheit jene Phänomene an, die zunächst ohne direkten Bezug auf andere in Erscheinung treten – etwa Sinnesempfindungen und Gefühlsqualitäten in ihrer unreflektierten Gegenwärtigkeit und teilelosen Einheit. Vermeidet man jedoch eine psychologische Verengung, ist Qualität in der Erstheit als abstrakte Größe zu verstehen, als reine Eigenschaft, ohne jegliche Substanz, der diese Eigenschaft angehörte. Erstheit als Qualität darf nicht mit einem konkreten Sinneseindruck verwechselt werden.³⁷⁸ Erstheitlich ist das, was kommunikative Aufmerksamkeit durch eine Qualität oder Eigenschaft hervorruft, die noch keinen Bezug auf einen Gegenstand oder eine Substanz hat; insofern ist das Erstheitliche generisch und abstrakt, wie etwa die Rotheit einer roten Rose. Wenn etwas erlebt wird und in die religiöse Kommunikation gelangt, also kommunikative Anschlüsse im Religionssystem erzeugt, wird das Erlebte mittels eines unmittelbaren Interpretanten (I1) im Code immanent/transzendent schematisiert und in religiöse Erfahrung transformiert. Das Erlebte wird mithin nicht in der Unbestimmtheit purer psychischer Wahrnehmung belassen, sondern als religiöse Erfahrung kommuniziert. In der Relation $Z1 \rightarrow I1$ ist der religiöse Code in »Reinform« am Werk, nämlich formal, generisch und abstrakt; so genügt er am ehesten der Tatsache, dass sich religiöse Transzendenz prinzipiell der Darstellung entzieht. Daher rührt wohl auch der ambivalente Charakter, den Rudolf Otto an der Erfahrung des Heiligen herausarbeitet: es ist unbeständig, zeigt sich kommunikativ, entzieht sich der Kommunikation jedoch sogleich wieder.³⁷⁹ Von dort aus werden dann bestimmte Aspekte von Bewusstseinssachverhalten (über $Z1 \rightarrow I1 \rightarrow O2$) und Wahrnehmungen (über $Z1 \rightarrow I2 \rightarrow O1$), die in die Kommunikation gelangen, religiös schematisiert, etwa als Schauer, Scheu oder Ehrfurcht. Über die Funktion $I2 \rightarrow O2 \rightarrow Z3$ erfolgt (analog zur Zellbiologie) ein »semiotischer Metabolismus«, mit dem durch den dynamischen Interpretanten (I2) Teile des psychischen Erlebens der teilnehmenden Personen (O2) in Kommunikation transformiert und auf der Basis des religiösen Codes ($Z1 \rightarrow I1$) mit religiösem Sinn ausgestattet werden (Z3).³⁸⁰

Auch Körper, Körperverhalten, physische Gegenstände und natürliche Ereignisse können religiös semiotisiert werden, nämlich über die Funktion $Z2 \rightarrow I2 \rightarrow O1$ (Abbildung 18, S. 95). Die *Dimension der Verkörperung des Religiösen* (VK) gehört in semiotischer Hinsicht der Kategorie der Zweitheit an, in der im semiotischen Modell auch das indexikalische Zeichen Z2 verortet ist (Abbildung 9, S. 54). Zweitheit besteht aus Differenzen und Relationen, aus der unterschiedlichen Realisierung und Kombination von Qualitäten in Substanzen. Sie hat es mit Gegenständlichkeit und Dingen zu tun. Das »Ding an sich« aber ist niemals zu erreichen, worauf schon Immanuel Kant transzendentalphilosophisch hingewiesen hat (siehe Anm. 142). Wie die systemtheoretischen und semiotischen Ausführungen zeigen, kommen Dinge – etwa natürliche und artifizielle Objekte, tierische und menschliche Körper sowie physische Ereignisse – in der psychischen wie in der sozialen evolutionären Ebene ausschließlich zeichenförmig vor.³⁸¹ An die Stelle von Körpern, Körperverhalten, physischen Gegenständen und natürlichen Ereignissen können verobjektivierte (also gegenständliche) Semantiken treten; auch sie gehören der differenzierenden und relationierenden Zweitheit an, und einzelne semantische Einheiten (Sememe) sind zeichenhafte Quasi-Objekte. Zeichen sind das primäre Medium, und erst Medien ermöglichen die soziale Kommunikation,

denn zwischen der Wahrnehmung verschiedener Psychen existiert keine direkte Verbindung. Darin liegt ein evolutionärer Gewinn, weil es andernfalls keine sozio-kulturellen Objektivationen gäbe und weil, wie Kurt Röttgers schreibt,

die »Unmittelbarkeit der menschlichen Beziehung schrecklich wäre. Die nackte oder reine menschliche Beziehung ohne vermittelndes Medium würde die Menschen sogar ohne Gefühle und ohne Erkenntnisse belassen; Kultur der Gefühle und Erkenntnisse ist Kultur des Mediums, das uns auf Abstand hält und so die zwischenmenschlichen Beziehungen ermöglicht.«³⁸²

Aufgrund der prinzipiell zeichenförmigen Medialität hat es jede Form von Kommunikation und somit auch Religion mit der Vermittlung von Präsentation (semiotisch: Drittheit), Repräsentation (semiotisch: Zweitheit) und Präsenz (semiotisch: Erstheit) innerhalb der semiotischen Kategorie der Zweitheit zu tun.³⁸³ Das besondere Bezugsproblem der Religion, nämlich auf prinzipiell nicht darstellbare Transzendenz zu verweisen und sie zugleich mit immanenten Mitteln zur Darstellung bringen zu müssen, droht in der zweitheitlichen Dimension der Verkörperung »ans Licht« zu kommen. Dieses Problem hat Religion in der erstheitlichen Dimension der Erfahrung nicht, und in der drittheitlichen Dimension der Kognition wird es symbolisch vermittelt. Gerade wegen der Unterscheidung von Präsentation, Repräsentation und Präsenz in der Zweitheit ist Religion prinzipiell auf mediale Kommunikation angewiesen; nur mithilfe von Medien, die im Vollzug in der Regel im Hintergrund bleiben, kann religiöse Kommunikation ihr Bezugsproblem bearbeiten:

»Kommunikation dient der Repräsentation [...], aber diese Repräsentation ist intensiv eingebettet in Kommunikation: Da ich nicht weiss, wie Gott [oder ein andere semantische Fassung von Transzendenz; VK] aussieht, müssen mir andere beibringen, welche Symbole ihn vertreten.« Dieses Repräsentationsproblem macht Religion »besonders kommunikationsintensiv und kommunikationssensibel« und somit zu einem sozialen Sachverhalt. »Damit ist Religion positiv wie negativ auf Kommunikationsmedien verwiesen, ist Religion nicht nur kommunikatives, sondern geradezu mediales Ereignis.«³⁸⁴

Die *Dimension der religiösen Kognition* (KG) gehört der semiotischen Kategorie der Drittheit an (Abbildung 18, S. 95), in der im Modell auch der unmittelbare Interpretant (I1) und der dynamische Interpretant (I2) platziert sind (Abbildung 9, S. 54). In systemtheoretischer Hinsicht sind Interpretanten, in denen und durch die sich Kognition vollzieht, Prozessoren. Zeichen veranlassen Interpretanten als Prozessoren dazu, den semiotischen Prozess in systemspezifischer Weise zu codieren. Für den Fall des Religionssystems sind Interpretanten dafür zuständig, die Elemente des Zeichenprozesses sowie den Prozess insgesamt auf der Basis des Codes immanent/transzendent mit religiösem Sinn auszustatten. Im Zusammenhang der kognitiven Dimension sei in Erinnerung gerufen, dass der Interpretant nicht nur innerhalb des menschlichen Bewusstseins wirkt, sondern auch innerhalb von Kommunikation sozialen Sinn herstellt. Darüber, wie Kognition an Kommunikation beteiligt ist, gibt das Teilkapitel II.E.1 Auskunft (S. 129 ff.).

Die Dimension der *sozialen Regulierung des Religiösen* (RG) ist im hier entworfenen Modell die vierte. Sie faltet Erfahrung (EF), Verkörperung (VK) sowie die unmittelbare Kognition (KG1) ein (Abbildung 18, S. 95) und setzt sich ihrerseits aus drei Bestandteilen zusammen, die jeweils einer der drei semiotischen Kategorien von Erstheit, Zweitheit und Drittheit angehören (Abbildung 13, S. 79). An der Stelle der semiotischen Position der Erstheit (Z3) befindet sich die Kommunikationsstruktur, die das gesamte System regelt. Für den Fall des Religionssystems sind das Institutionen und Sozialformen, die vom als religiös bestimmten Ereignis über Rituale, Lebensführung, Gruppen, Bewegungen und Netzwerken bis hin zu formalen Organisationen reichen und wiederum in die Gesellschaftsstruktur eingebettet sind. Diese Sozialformen werden über Narrative, Weltbilder, Kosmologien, Deutungsmuster und Programme gesteuert, die sich an der semiotischen Position des dynamischen Interpretanten in der Drittheit befinden (I2). An der Stelle der semiotischen Position der Zweitheit der Dimension der Regulierung befinden sich Verhaltensschemata der an der Kommunikation beteiligten Personen (O2). Die Weise, in der ihr Verhalten kommunikativ adressiert wird, steuert der dynamische Interpretant (I2), und findet in der Kommunikationsstruktur (Z3) ihren Ausdruck, um von dort wieder auf den dynamischen Interpretanten zu wirken.

Mit der dimensionalen Modellierung religiöser Prozesse ist kein hierarchisches Verhältnis verbunden. Konstitutiv ist hier vielmehr das Zusammenspiel der vier kategorialen Dimensionen, die in der Empirie allesamt aufeinander bezogen sind. Kognition bringt Materialität und Erfahrung in eine sinnhafte Verbindung, Regulierung selektiert und stabilisiert die kognitiven Variationen, die durch erfahrungsbedingten Sinnüberschuss entstehen usw. Dennoch ist es analytisch sinnvoll, das Verhältnis von einzelnen Sachverhalten zu jeder dieser Dimensionen in den Blick zu nehmen, um deren relationales Zusammenwirken besser erfassen und Dynamiken religiöser Evolution beschreiben zu können.

Zwar sind alle vier Dimensionen wechselseitig voneinander abhängig, doch zwischen den Dimensionen der Erfahrung, der Verkörperung und der Kognition einerseits und der Dimension des sozialen Regulierens andererseits besteht in religionssoziologischer Hinsicht eine besondere Beziehung. Während sich in den ersten drei Dimensionen religiöse Semantiken ausbilden, konstituieren sich in der Letzteren soziale Strukturen. Religiöse Semantiken schweben nie im gesellschaftlichen Vakuum; und soziale Strukturen müssen sich stets über Semantiken mit Sinn ausstatten. Daher beruht das hier entworfene Modell, wie in Teilkapitel I.D.4 (S. 76 ff.) erläutert, auf einer wissenssoziologischen Korrelation von sprachlich verfassten Semantiken und sozialen Strukturen.

Im Folgenden seien die vier Dimensionen näher charakterisiert. Sofern dabei auf religionsgeschichtliches Material rekurriert wird, erfolgt das nicht in chronologischer, sondern in systematischer Absicht. Denn es geht nicht um den Nachvollzug eines historischen Prozesses, sondern um die Rekonstruktion der Morphogenese religiöser Evolution. Zur Identifikation der spezifisch religiösen Bearbeitung der vier Dimensionen wird allein das bereits mehrfach benannte definitorische Minimal Kriterium angelegt: dass Religion das Problem unbestimmbarer Kontingenz mit der Unterscheidung von Immanenz und Transzendenz bearbeitet.